

Gotelind Müller: Representing History in Chinese Media. The TV Drama Zou Xiang Gonghe (Towards the Republic)

Asien: Forschung und Wissenschaft, Band 1. Berlin: Lit Verlag, 2007, 224 S., EUR 19,90

Historische Repräsentationen von hohem nationalem Symbolwert mittels monumentaler Filme haben spätestens seit Verfilmung des „Opiumkriegs“ im Jahr der Rückgabe Hongkongs (1997) als Teil volksrepublikanischer Selbstinszenierung Konjunktur, so auch das 2003 ausgestrahlte Melodram „Wege in die Republik“ (Regie: Zhang Li). Der Handlungszeitraum umfasst das ausgehende Kaiserreich und die Gründungsjahre der Republik (1890–1917). Das aufwendig inszenierte Geschehen setzt ein mit den Finanzierungsnöten der Marine, die in Konkurrenz zur Ausrichtung der Geburtstagsfeierlichkeiten für die Kaiserinwitwe Cixi steht. Herkömmliche Stereotype der wichtigsten Protagonisten wurden aufgebrochen, beginnend bei Li Hongzhang, der nicht mehr den „Vaterlandsverräter“, sondern einen tragischen Helden gibt, über die verfemte Cixi, nun eine mütterliche Vertreterin der Konservativen, bis zum „Vater der Nation“ Sun Yatsen, der als Ikone relativiert wird. Yuan Shikai, bisher in den Geschichtsbüchern „Totengräber der Republik“, figuriert als geschickter, volksnaher Stratege. Die Serie endet surreal, mit einer ins Gegenwärtige entrückten, an die Fernsehzuschauer gerichteten Rede Sun Yatsens, vor dem Hintergrund Revue passierender Filmausschnitte. Die von der Dramaturgie befolgte Tradition, die Gegenwart am historischen Narrativ zu spiegeln, das Lavieren zwischen Vergangenheits- und historischer Gegenwartsbewältigung, brachte Zensur und Kritiker (einschließlich Jiang Zemin) auf den Plan. Weitere Ausstrahlungen wurden unterbunden, wengleich die Serie problemlos im Handel erhältlich ist.

Die Monographie besteht aus einem Vorwort und einer interpretierenden Einführung („Blind alleys and royal paths towards the Republic...“), die aktualisierte Fassung eines

Beitrags im *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* (2006). Den Hauptkorpus bildet die chronologisch nach Teilen und Jahreszahlen sowie Szenen gegliederte Synopsis auf Grundlage des Drehbuchs von Sheng Heyu und Zhang Jianwei, einer 60-teiligen DVD- sowie der zensierten 59-teiligen VCD-Version. Im Anhang folgt eine Auflistung der Hauptcharaktere mit Titeln, Funktionsangaben und Verweis auf ihre Auftritte. Hier wären Lebensdaten bzw. eine Unterscheidung zwischen fiktiven und historisch zu verortenden Personen hilfreich gewesen. In zwei weiteren Abschnitten folgen Kurzvorstellungen von fünf Hauptdarstellern sowie Originaltext und Übersetzung von Titel- und Schlusslied.

Parallelen zu Chinas Reformära drängen sich auf, wenn die Reformen Peters des Großen oder Japans erwähnt werden (S. 58). In der 2-teiligen Dokumentarserie „Der Aufstieg der Großmächte“ (Juni 2007) steht diese Thematik im Mittelpunkt. Das Aufkommen der Presse als unbestechliche „Stimme der Wahrheit“, personalisiert in dem australischen Journalisten der Londoner *Times* George Ernest Morrison (1862–1920), spielt eine auffällige Rolle. Sein chinesisches Pendant ist eine fiktive Journalistin der Zeitung *Shibao*, die noch dazu für die neue Gleichstellung der Geschlechter steht. Ein zweiter Strang ist die Spiegelung der gegenwärtigen Rechtsreformen am Qing-Kodex, verkörpert von einem jungen Guomindang-Rechtsexperten. Weitere Handlungsfelder bilden der chronische Geldmangel des Kaiserreichs und seine Abhängigkeit von ausländischem Kapital, die Reform des Bildungs- und Beamtenprüfungswesens sowie der durchgehende Diskurs um die adäquate Staatsform – Konstitutionalismus oder Republik.

Zu Recht vermerkt G. Müller, dass das im Titel anklingende Modethema „nation building“ nicht im Zentrum der Serie stehe. Schließlich ende der Film nicht mit einer glorifizierten Republikgründung. (S. 1) Das emotional hoch aufgeladene Epos sucht auch

nicht nach Schuldigen. Es geht um eine Harmonisierung konträrer Geschichtsbilder, auf dass selbst politische Gegner, durch Patriotismus geeint, zu einer Gemeinschaft finden. Dramatisiert werden innere Konflikte, pathetisch überhöht wie in der surrealen Szene des „weinenden Porträts“ (S. 56). Die dabei evidenten Fragen (nach dem künftigen Gesellschafts- und Wertsystem, nach Pressefreiheit, die Position in der Weltgemeinschaft etc.) erlauben einen nahtlosen Anschluss an Gegenwartsprobleme. Im Grunde implizieren die Zeichen von *gonghe* nicht Republik und Volksrepublik, sondern auch ein ihnen möglicherweise nachfolgendes Staatsgebilde. So steht der Filmtitel für einen Versuch, die Anfänge in ihrer künftigen Verlängerung noch einmal neu zu denken, ausgehend von einem Zeitraum, da die Nation noch nicht zweigeteilt war. (Die Taiwan-Frage wird dominanter dargestellt als sie es damals gewesen sein kann.) Es geht um eine Pluralisierung chinesischer Geschichtsdefinitionen und – interpretationen (S. 22), entlang zunehmend diversifizierter Gesellschaftsstrukturen und um die Koexistenz verschiedener Formen der Erinnerung, jenseits des offiziell vorgeschriebenen Gedächtnisses. Unter diesem Aspekt ist die Serie, sind vergleichbare Produktionen, mehr als eine Untersuchung wert und die vorliegende eine gediegene Ausgangsbasis hierfür.

In Klammern und Fußnoten werden Hintergründe angedeutet, Kurzkommentare abgegeben oder Auffälligkeiten herausgestellt (so die mit dem ohnmächtigen Kaiser Guangxu kontrastierende Darstellung des selbstbewussten jungen Tennō). G. Müller hält sich aber mit eigenen Wertungen zurück. Auch brisante Persönlichkeiten wie der umstrittene Gu Hongming (1857–1928) werden nicht explizit vorgestellt, obwohl sie dazu vor kurzem publiziert hat. Dieses Vorgehen ist gerechtfertigt, hätte sich doch in der Konsequenz sonst leicht eine doppelt so umfangreiche Monographie ergeben. Auch filmästhetische Aspekte fanden keine Aufnahme. Wir erfahren kaum etwas über die Wirkung

von Symbolen, wenig über die Filmmusik, nichts über die eingesetzten Sprachen, die innere Dramatik von Nahaufnahmen, Kameraeinstellungen, Bildkomposition und -dramaturgie, den Einsatz von Farben und Beleuchtung oder die morbide Eleganz zahlloser, den Hintergrund mit Schärftiefe ausfüllender Details. Dies mag anderen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Dennoch liefert der Band – auch denjenigen, die den Film bereits kennen – wichtiges Referenzmaterial und einen kompakten Überblick zum Erfassen einzelner Handlungslinien und -details. Mit dieser Publikation wurde nicht nur ein erster Zugang für Forscher und Interessierte einer filmhistorischen Aufarbeitung der dramatischen Umbruchzeit zwischen Kaiserära und Republik eröffnet, sondern auch eine Grundlage geschaffen, den Tiefenstrukturen der VR-Historiographie und dem damit verbundenen aktuellen Wissenschaftsdiskurs nachzuspüren.

(Ylva Monschein)

Sonia Schoon: Shanghai *xxl*. Alltag und Identitätsfindung im Spannungsfeld extremer Urbanisierung

Bielefeld: transcript, 2007, 344 S., EUR 32,80

Mit Schoons Arbeit liegt eine Publikation vor, die gleich aus mehreren Blickwinkeln Interesse weckt. Zunächst einmal handelt es sich um eine beeindruckende mikroperspektivische Feldforschung, die sich dem Leben junger Shanghaier bzw. junger, in Shanghai lebender Menschen (Waidiren) widmet. Vor dem Hintergrund der historischen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung der Megametropole werden Bezüge zu individuellen Lebensläufen junger Stadtbewohner geknüpft. In fünfzig qualitativen Tiefeninterviews taucht der Leser in die Sichtweisen der Befragten ein, und es eröffnen sich Einblicke in die Lebensstile der